

W. WUNDT. **Hypnotismus und Suggestion.** Leipzig. Verlag von Wilh. Engelmann. 1892. 110 S. *Philos. Studien.* Bd. VIII, Hft. 1, S. 1—85.

Der erste Abschnitt (S. 15—23) dieser inhaltsreichen neuesten Schrift W. WUNDTs bespricht „die Erscheinungen der Hypnose“. Die Unterscheidung der bekannten drei Stadien des hypnotischen Zustandes hat nach W. nur praktischen Wert. Die leichteren Grade der Hypnose ähneln der Schlaftrunkenheit; dazu tritt die eigentümliche Abhängigkeit des Hypnotisierten vom Hypnotiseur. Den höheren Graden (sommambulisme provoqué) sind die Zustände der Befehlsautomatie, der suggerierten Halluzinationen, der Anästhesie und der negativen Gesichtshalluzinationen eigentümlich; dazu kommen die posthypnotischen Wirkungen, die als partielle Fortdauer und partielle Erneuerung der Hypnose gekennzeichnet werden. Ursache der Hypnose ist die Suggestion.

Abschnitt II (S. 24—81) „zur Physiologie und Psychologie der Hypnose und Suggestion“ giebt nach kurzer Schilderung und Kritik der bisher über den Hypnotismus aufgestellten Theorien, die als vielfach von occultistischen Vorstellungen und Neigungen beeinflusst nachgewiesen werden, eine erschöpfende Analyse der hypnotischen Erscheinungen nach ihrer physiologischen und psychologischen Seite. Die Hypnose bietet, das ist das Ergebnis dieser schönen Untersuchung, nirgends Symptome, die nicht in wohlbekannten psychologischen oder physiologischen Thatsachen ihre Erklärung finden. Auszugehen war dabei von der psychischen Seite der hypnotischen Gesamterscheinungen, als der der äusseren und inneren Beobachtung zunächst zugänglichen. Dann läßt sich die Suggestion zunächst als eine „Assoziation bezeichnen mit gleichzeitiger Verengung des Bewußtseins auf die durch die Assoziation angeregten Vorstellungen“ (S. 48). Der Grund der eigentümlichen Hemmungserscheinungen des hypnotischen Zustandes oder der „Einengung des Bewußtseins“ liegt nach Analogie des Schlafes in einer verminderten allgemeinen Empfindlichkeit, mit welcher für die überhaupt wirksamen Reize nach dem Prinzip der funktionellen Ausgleichung eine gesteigerte Reizbarkeit verbunden ist (S. 50—52). Dieses Prinzip wird so formuliert: „Wenn sich ein größerer Teil des Centralorgans infolge hemmender Einwirkungen in einem Zustande funktioneller Latenz befindet, so ist die Erregbarkeit des funktionierenden Restes für die ihm zufließenden Reize gesteigert. Vorausichtlich wird diese Steigerung um so größer sein, je weniger durch vorausgegangene Erschöpfung die im allgemeinen im Centralorgan vorhandenen latenten Kräfte verbraucht wurden“ (S. 56). Das Prinzip läßt sich aus der neurodynamischen Wechselwirkung der Ganglienzellen, vermöge welcher bei Aufzeichnung größerer Energiemassen „der an einem Punkte eintretende Kraftverbrauch eine gesteigerte Zufuhr von allen benachbarten Punkten erhöhter Spannung zur Folge hat“ (S. 58), sowie aus einer parallelen vasomotorischen Wechselwirkung, nach welcher die Steigerung der Funktion eines Teiles des Gehirns einen verstärkten Blutzufuß aus den in Funktionsruhe befindlichen bewirkt, leicht ableiten. Der Unterschied der Hypnose und des Schlafes liegt in den verschiedenen Entstehungsbedingungen; dieser ist durch einen allge-